

Nichts anderes als ein Aufruf zum Kriegseinsatz!

Was die jüngste Ausgabe des SPIEGELS (25.03.2013) von sich gibt, ist nichts anderes als ein Aufruf an die Deutschen, ihre historische Schuld endlich hinter sich zu lassen und wieder mehr Verantwortung ohne moralische Skrupel für Kriegseinsätze wahrzunehmen. Leider wurde gerade die Wehrpflicht abgeschafft, sodass man die Verfasser solcher Brand-Artikel nicht per Befehl in einen Leopard-Panzer setzen kann, damit sie mal persönlich erfahren, wofür sie plädieren. Sie palavern über den doch ziemlich realistischen ZDF-Film „Unsere Mütter, unsere Väter“ und fordern: „Man muss der Schuld ein Ende setzen, nicht der Erinnerung. ... Nur darf die permanente Büberhaltung nicht zur politischen und moralischen Selbstlähmung führen, kein Alibi werden, hinter dem sich die Verantwortung zu handeln versteckt.“ Wer so etwas schreibt, hat sich nicht wirklich auf den besprochenen Film eingelassen, der schwatzt nur über Einschaltquoten, die angebliches Interesse unter Jugendlichen beweisen sollen, über eine angebliche „neue Erinnerungskultur“ und „eine Transferleistung zwischen den Generationen“; sie hätten sich mal lieber selber von dem Schicksal der fünf Freunde wirklich berühren lassen sollen, dann würden sie nicht so abfällig über den Schwur der Deutschen reden: „Nie wieder!“ Wieso schaffen denn „die Ängste der Deutschen“ vor einem Krieg „Anormalität im politischen Leben der Bundesrepublik“? Warum sollte es denn nicht normal sein, dass gerade dieses schuldbeladene Deutschland den Frieden als dauerhaften Normalzustand wünscht. Was muss uns da das Urteil des eher kriegerischen Auslandes stören. In diesem Zusammenhang fällt es auf, dass das Wort FRIEDEN in dieser Ausgabe des Flaggschiffes deutscher Journaille praktisch nicht vorkommt.

Alle Kriegseinsätze der letzten Jahre, zu denen Deutschland Position beziehen musste, bleiben doch auch im Nachhinein höchst umstritten: Jugoslawien (ohne UN-Mandat), Afghanistan (warum eigentlich und mit welcher Perspektive), Irak (Kriegslüge der USA, Verweigerung durch Kanzler Schröder), Libyen (Kriegsziele der NATO), Mali (französische Interessen), Syrien (wer sind denn die Rebellen?). Die Mehrheit der Deutschen ist gegen diese Kriegseinsätze, will das der SPIEGEL ändern? Offensichtlich! Er schwafelt davon, dass mit der rot-grünen Entscheidung zum Einsatz im Kosovo den Deutschen zugemutet worden sei, „erwachsen zu werden und die politische Verantwortung zu übernehmen, von der sie der Kalte Krieg verschont hatte.“ Bei solchen Worten wünscht man sich ja glatt die Zeit vor 1990 zurück!

Der deutschen Regierung ginge es nach Meinung des SPIEGELS „um jeden Preis darum, ein militärisches Engagement zu vermeiden.“ Wenn das wirklich stimmt, muss man ja unbedingt diese Regierung wieder wählen oder muss für die Linken votieren, darf aber auf keinen Fall der SPD oder gar den Grünen eine Stimme geben, weil man nicht sicher sein kann, was damit außenpolitisch wird. „Der Regierung fehlt der Mut, die Deutschen mit unbequemen Entscheidungen zu konfrontieren.“ Das mag stimmen, ist aber im Interesse der Mehrheit der Wähler. Oder sollte es etwa gut für die deutsche Gesellschaft sein, sich an die „blutige Realität eines Krieges“ zu gewöhnen und gar daran, dass „der Soldatenberuf mit allen seinen Konsequenzen wieder zur Normalität wird“, wie es der Verteidigungsminister de Maizière fordert. Der SPIEGEL schreibt: „Der Widerspruch zwischen Deutschlands wirtschaftlicher Stärke und seinen militärischen Selbstzweifeln ist so groß wie nie zuvor.“ Das ist gut so, denn als es in der Geschichte schon mal anders war, also sich Militärmacht auf Wirtschaftsmacht stützte, stürzte Deutschland die Welt in den I. Weltkrieg und später auch in den II.

Die schlimmen Folgen sind bekannt. Deutschland sollte seine wirtschaftliche Stärke und seine moralische Autorität in der Welt viel mehr dafür einsetzen, Bedingungen für neue militärische Konflikte nicht zu erzeugen bzw. diese durch diplomatisches Tun und wirtschaftlichen Ausgleich zu entschärfen. Auf den Titel „drittgrößter Waffenexporteur der Welt“ könnten wir auch gerne verzichten. Im Einzelfall kann dann zwar immer noch eine Blauhelm-Mission der UN erforderlich sein. Dann kann man auch als Deutschland beweisen, dass man Mord nicht tatenlos zusehen will. Das wird dann auch die Zustimmung der Bevölkerung finden.

1985 auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges noch vor der Perestrojka in der Sowjetunion fanden die Deutschen Kohl und Honecker eine Formel, die nicht vergessen werden sollte: Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen.

Genau das habe ich bei diesem Film im ZDF empfunden. Und genau das werde ich auch meinen Enkeln weitergeben. Dazu braucht es keine „Dämonen“, die „aus dem Dunkel der abstrakten Geschichte wie Untote“ hervortreten. Dazu braucht es klaren Verstand, jedoch kein SPIEGEL-Geschwätz vom „ewigen Trauma“.

Eberhard Aurich

26.03.2013